



## Forstliches Gutachten zur Situation der Waldverjüngung 2024 gemäß Artikel 32 Absatz 1 des Bayerischen Jagdgesetzes (BayJG)

<input type="checkbox"/> Hochwildhegegemeinschaft <input checked="" type="checkbox"/> Hegegemeinschaft (Zutreffendes bitte ankreuzen)
Obererthal

Nummer 

5	8	7
---	---	---

### Allgemeine Angaben

1. Gesamtfläche in Hektar ..... 

4	4	3	9
---	---	---	---

2. Waldfläche in Hektar ..... 

1	8	7	4
---	---	---	---

3. Bewaldungsprozent ..... 

4	2
---	---

4. Weiderechtsbelastung der Waldfläche in Prozent ..... 

--	--	--

5. Waldverteilung

- überwiegend größere und geschlossene Waldkomplexe (mindestens 500 Hektar) ..... 

--
- überwiegend Gemengelage ..... 

X
---

6. Regionale **natürliche** Waldzusammensetzung

Buchenwälder und Buchenmischwälder .....	X	Eichenmischwälder .....	X
Bergmischwälder .....		Wälder in Flussauen und z. T. vermoorten Niederungen .....	
Hochgebirgswälder .....		.....	

7. **Tatsächliche** Waldzusammensetzung

	Fi	Ta	Kie	SNdh	Bu	Ei	Elbh	SLbh
Bestandsbildende Baumarten .....	X	X	X		X	X		
Weitere Mischbaumarten .....				X			X	X

8. Bemerkungen (Besonderheiten, Waldfunktionen, Schutzgebiete, sonstige Rahmenbedingungen, etc.):

Die Hegegemeinschaft (HG) Obererthal ist gekennzeichnet von einer innigen Mischung aus Wald und landwirtschaftlich genutzten Flächen, wobei die Wälder vorwiegend am Rand der HG konzentriert liegen. Größtes zusammenhängendes Waldgebiet ist mit rund 550 ha der Gemeindewaldteil Oberthulba-Nord. Die restlichen Waldflächen sind deutlich kleiner. Hierzu gehören die Flächen des Wittershäuser Forst (Gemeindewald Oberthulba), des Stadtwaldes Hammelburg sowie der Kleinprivatwald.

Der Wald erfüllt auf Teilflächen über das normale Maß hinausgehende Waldfunktionen, die in der sogenannten Waldfunktionskartierung dokumentiert sind. Erwähnenswert sind Funktionen der Erholung, des Landschaftsbildes und des Bodenschutzes.

Erwähnenswerte Schutzgebiete nach Naturschutzrecht sind neben dem Biosphärenreservat Rhön und dem Landschaftsschutzgebiet, die Kernzonenflächen des Biosphärenreservats Rhön (z.B. südöstlich von Reith). Diese Kernzonen unterliegen einer natürlichen Waldentwicklung, ohne steuernde menschliche Eingriffe.

Resultierend aus dem geologischen Ausgangsgestein überwiegen Böden mit unterschiedlicher Nährstoff-, bzw. Basensättigung.

Im nördlichen Drittel (mittlerer Bundsandstein) stocken Wälder überwiegend auf nährstoff-, bzw. basenärmeren Böden. Hier ist die Baumartenwahl stark eingeschränkt.

Südlich daran anschließend werden die ohnehin kräftigeren Böden (oberer Bundsandstein) durch zahlreiche Lössleinwehungen aufgewertet. Dieser Bereich wird landwirtschaftlich genutzt.

Im südlichen Drittel dominieren nährstoffkräftigere Böden, hervorgegangen aus der geologischen Schicht des unteren Muschelkalks.

Im Bereich des Gemeindewaldes Oberthulba-Nord herrschen auf rund 20-25% wechselfeuchte Standortverhältnisse unterschiedlicher Ausprägung vor, die die Bauartenwahl einschränken und waldbaulich eine Herausforderung darstellen. Häufig ist eine Beteiligung der Eiche am Waldaufbau für dessen Stabilität unerlässlich (sogenannte „Eichenzwangsstandorte“).

Alle anderen Standorte (von mäßig frischen Sanden über (Fein-)Lehme bis hin zu „günstigen“ Tonen) bieten größere waldbauliche Freiheiten und eine breite Baumartenpalette.

9. Beurteilung des Klimarisikos (Bayerisches Standortinformationssystem) und sich daraus ergebende allgemeine waldbauliche Konsequenzen

Innerhalb Bayerns ist Unterfranken ein Hotspot des menschengemachten Klimawandels. Besonders in den südlichen Bereichen der HG Obererthal, auf Muschelkalkböden, sind die Folgen des Klimawandels bereits heute deutlich sichtbar.

Das Bayerische Standortinformationssystem (BASIS) prognostiziert das Anbaurisiko der Baumarten für das Jahr 2100 auf Grundlage eines sehr milden Klimawandelszenarios (B1).

Angesichts der sehr langen Lebensdauer von Wäldern müssen heute entstehende Waldverjüngungen den prognostizierten Belastungen durch den Klimawandel widerstehen können. Die Zunahme von Extremereignissen erfordert angepasste Baumarten.

Generell stellt sich das Anbaurisiko für die Baumarten auf überwiegender Fläche der Hegegemeinschaft wie folgt dar:

- sehr geringes bis geringes Risiko bei den Eichenarten
- geringes Risiko für Edellaubhölzer auf entsprechend nährstoffreichen Böden
- wechselndes Anbaurisiko bei allen anderen Baumarten in Abhängigkeit vom konkreten (Klein-) Standort
- generell erhöhtes bis hohes Risiko bei allen Nadelbaumarten

Die Extremjahre seit 2018 und insbesondere die aufeinanderfolgenden Dürresommer zeigen auf drastische Art und Weise das Voranschreiten des Klimawandels.

Insbesondere die aktuell in der HG Obererthal bestandesbildenden Baumarten Buche und Kiefer zeigen deutlich sichtbare Schäden durch Trockenheit, Insekten und Hitzeeinwirkung. Absterbeerscheinungen sind sowohl an Einzelbäumen als auch ganzen Beständen aller Altersstufen sichtbar.

Daraus ergeben sich als allgemeine waldbauliche Konsequenzen:

- Mehr Wärme- und Trockenheit tolerierende (einheimische) Baumarten. Die zukünftig erforderliche Baumartenzusammensetzung besteht aus weniger Buche, kaum Nadelholz und deutlich mehr Mischbaumarten.
- Mischwald mit breiterer Baumartenpalette: Zur Risikominimierung sollten zukunftsfähige Wälder aus möglichst vielen Baumarten gemischt sein. Insbesondere Sonstige Laubhölzer und sofern vorkommend Edellaubhölzer sollten stärker beteiligt sein.
- Naturverjüngung vor Pflanzung: Naturverjüngung sichert an den Standort angepasstes Erbgut mit hoher genetischer Vielfalt und eine ungestörte Wurzelentwicklung.
- Bemessene Anreicherung der Naturverjüngung durch „neue“ Baumarten, insbesondere den seltenen heimischen Baumarten wie z.B. Elsbeere, auf dafür geeigneten Standorten aber auch wissenschaftlich begleitete Versuche mit „neuen“ Baumarten, wie z.B. Zerreiche oder Zedern.

10. Vorkommende Schalenwildarten

Rehwild.....	X
Gamswild.....	
Sonstige .....	

Rotwild.....	X
Schwarzwild.....	X

**Beschreibung der Verjüngungssituation**

Die Auswertung der Verjüngungsinventur befindet sich in der Anlage

1. Verjüngungspflanzen kleiner als 20 Zentimeter

### Baumartenverteilung

Die kleinste aufgenommene Verjüngung besteht zu knapp der Hälfte aus Eiche (49,2 %). Auf Platz 2 kommt die Buche mit 27,1 %. Dem folgen die Sonstigen Laubhölzer mit 10,5 %. Der Tannenanteil beträgt 8,8 %.

Erwähnenswert ist, dass das Edellaubholz nur sehr selten vorkommt (3,9 %).

Erfreulicherweise setzt sich damit der schon früher festgestellte Trend zu mehr Eiche und Tanne fort. Die Verjüngungsschicht kleiner 20 Zentimeter verdeutlicht damit das Potential der Naturverjüngung.

### Verbissbelastung

Verbisschäden sind in dieser Höhenklasse nicht nennenswert.

## 2. **Verjüngungspflanzen ab 20 Zentimeter bis zur maximalen Verbisshöhe**

### Baumartenverteilung

In dieser Schicht ändert sich die Baumartenzusammensetzung deutlich:

Prägende Baumart ist die Buche (73 %). Zweitwichtigste Baumartengruppe ist das Sonstige Laubholz mit 11,6 %. Edellaubhölzer und die Eiche kommen jeweils auf rund 5 %.

Die Tanne erreicht mit 60 Individuen (2,5 %) gerade noch die Auswertungsfähigkeit. Deren Aussagekraft ist aber gering.

Die Baumartenzusammensetzung hat sich gegenüber 2021 nur geringfügig verändert. Leichte Tendenzen

- die positiv bewertet werden: mehr Tanne
- die negativ bewertet werden: mehr Buche, weniger Eiche und Edellaubholz,

lassen sich feststellen, bewegen sich aber im einstelligen Prozentbereich.

### Leittriebverbiss

Die Gipfelknospe sorgt für das Höhenwachstum der Bäume. Geht sie durch Wildverbiss verloren, spricht man von Leittriebverbiss. Dieser hat folgende Konsequenzen:

1. Verzögert sich das Höhenwachstum der Verjüngung.
2. Verbissattraktivere Baumarten werden von solchen überwachsen, die weniger verbissen werden. Durch die Ausdünnung der Mischbaumarten führt dies zu einer Entmischung der Verjüngung (Reinbestände).

Aufnahmejahr	2018	2021	2024
Verjüngungspflanzen über 20 Zentimeter mit Leittriebverbiss	4,3 %	8,3 %	5,5 %

Gegenüber 2021 ist der Anteil der Pflanzen mit Leittriebverbiss gesunken. Die höchsten Verbissprozentage finden sich bei der Eiche.

### Verbiss im oberen Drittel

Die Verbissbelastung im oberen Drittel ist gegenüber 2021 gesunken. Dennoch ist die große Abweichung zwischen Leittriebverbissprozent und Verbiss im oberen Drittel auffällig und wird seitens des Gutachters als Indiz für zahlreiche Trockenschäden an der Verjüngung interpretiert.

Hintergrund ist, dass die Ansprache von vorhandenem Verbiss durch Trockenschäden erschwert wird, da die Differenzierung Verbisschaden vs. Trockenschaden besonders an der Terminalknospe okular sehr schwierig ist. Im Zweifelsfall wird die Pflanze als nicht verbissen aufgenommen (kein Leittriebverbiss). Häufig finden sich aber Seitenäste, die einen eindeutigen Verbiss im oberen Drittel aufweisen.

## 3. **Verjüngungspflanzen über maximaler Verbisshöhe**

Fegeschäden wurden bei der Verjüngungsinventur 2024 in nicht nennenswertem Umfang festgestellt. Vor Ort lässt sich dies leider nicht überall bestätigen.

## 4. **Schutzmaßnahmen gegen Schalenwildeinfluss**

Gesamtanzahl der Verjüngungsflächen, die in der Verjüngungsinventur erfasst wurden .....

3	0
	2
	0

Anzahl der teilweise gegen Schalenwildeinfluss geschützten Verjüngungsflächen.....

Anzahl der vollständig gegen Schalenwildeinfluss geschützten Verjüngungsflächen .....

## **Bewertung des Schalenwildeinflusses auf die Waldverjüngung** (unter Berücksichtigung regionaler Unterschiede und der höhenstufenabhängigen Entwicklung der Baumartenanteile)

Rechtliche Rahmenbedingungen:

- Art.1 Abs. 2 Nr. 2 des Waldgesetzes für Bayern: Bewahrung oder Herstellung eines standortgemäßen und möglichst naturnahen Zustand des Waldes unter Berücksichtigung des Grundsatzes „Wald vor Wild“.
- „Waldverjüngungsziel“ des Art. 1 Abs. 2 Nr. 3 des Bayerischen Jagdgesetzes: Die Bejagung soll insbesondere die natürliche Verjüngung der standortgemäßen Baumarten im Wesentlichen ohne Schutzmaßnahmen ermöglichen.

### 1 Vorbemerkung

Die Wälder in der Hegegemeinschaft sind bunt gemischt und verfügen über ein hohes Naturverjüngungspotential. Derart gemischte Wälder für die kommenden Generationen nachzuziehen, sichert nach heutigem Kenntnisstand sowohl deren Gesundheit und Stabilität hinsichtlich Klimawandel, Insektenkalamitäten, Erkrankungen etc. als auch ihre wirtschaftliche Leistungsfähigkeit, sowie deren ökologische Funktion. Grundsätzlich sollten im Eigentümerinteresse der Waldbesitzer, sowie dem Gemeinwohlinteresse der Gesellschaft mindestens die in den Altbeständen vorhandenen Baumarten auch wieder in der Waldverjüngung vertreten sein und erfolgreich aufwachsen können!

Im Gegensatz zu vorherigen Forstlichen Gutachten hat das Ausmaß der klimawandelbedingten Waldschäden erheblich zugenommen. Insbesondere die noch vor wenigen Jahren als zukunftsfähig eingeschätzte Baumart Buche stößt bereits heute an ihre physiologischen Grenzen.

### 2 Inventurergebnisse

Die zur Erhöhung der Resilienz gegen den Klimawandel dringend nötigen Mischbaumarten (z.B. Tanne) kommen als Sämlinge und Kleinstpflanzen unter 20 cm in hoher Anzahl vor, nehmen aber über die Höhenstufen kontinuierlich ab.

Gegenüber 2021 ist der Leittriebverbiss rückläufig.

Durch die geringe Größe der HG Obererthal und die notwendige Verdichtung der Aufnahmepunkte (d.h. pro Aufnahmebereich Aufnahme von mehr als einer Verjüngungsfläche) entsteht eine Klumpung der Verjüngungsflächen z.B. im Bereich des Gemeindewaldes Oberthulba. Dadurch können die Ergebnisse der Verjüngungsinventur leicht verzerrt werden.

### 3 Revierweise Aussagen

Für fünf Reviere der Hegegemeinschaft wurde auf Antrag eine ergänzende Revierweise Aussage gefertigt. Diese werden in der Gesamtschau als weitere wesentliche Beurteilungsgrundlage für das Forstliche Gutachten der Hegegemeinschaft herangezogen.

Die Revierweisen Aussagen stützen sich auf Erkenntnisse (Revierbegänge, Weiserzäune, Beobachtungen bei übrigen Dienstaufgaben), die im gesamten Zeitraum seit der Erstellung des vorangegangenen Forstlichen Gutachtens 2021 gewonnen wurden. Die im aktuellen Jahr festzustellende Verjüngungs- und Verbissituation wurde dabei besonders gewichtet.

Es ist unser Bestreben, gerade über die Revierweisen Aussagen eine klarere Differenzierung der unterschiedlichen Verbiss- und Verjüngungsverhältnisse in der Hegegemeinschaft aufzuzeigen.

In der Gesamtschau liegen die Revierweisen Aussagen bei Verbiss „tragbar“.

### 4 Örtliche Erkenntnisse des Gutachters

Insbesondere im Gemeindewald Oberthulba östlich der Autobahn BAB A7 kann eine Verbesserung der Verbissituation gegenüber früheren Forstlichen Gutachten festgestellt werden.

Für die HG Obererthal ist festzuhalten:

- Die Rotbuche kann sich überall erfolgreich verjüngen.
- Mischbaumarten kommen auf großer Fläche in den Altbeständen vor und samen sich erfolgreich an.
- Mit wenigen Ausnahmen ist der Schalenwildverbiss nicht der entscheidene Faktor für das Zurückbleiben der Mischbaumarten.
- Schwerpunktmäßig im Nordwesten der HG ist der Schalenwildeinfluss auf die Waldverjüngung deutlich sichtbar.

### 5 Wertung des Schalenwildeinflusses auf die Waldverjüngung

Unter Berücksichtigung der vorliegenden Informationen lässt sich für die HG Obererthal festhalten:

- Schalenwildverbiss kommt an allen Baumarten vor.
- Die Buche weist zwar lokal Wuchsverzögerungen auf, kann insgesamt in ausreichender Zahl dem Äser entwachsen.
- Stärker verbissgefährdete Baumarten (wie z.B. Eiche) werden lokal stark verbissen, können aber insgesamt auf überwiegender Fläche dem Äser in noch ausreichender Zahl entwachsen.
- Mischbaumarten geraten zwar lokal ins Hintertreffen und werden von weniger verbissgefährdeten Baumarten überwachsen. Eine Entmischung der Verjüngung ist lokal gegeben. Bezogen auf die gesamte HG ist die Entmischung

jedoch noch tolerierbar, da auch stärker verbissgefährdete Baumarten in nennenswerter Anzahl und Qualität dem Schalenwildäser entwachsen können.

Insbesondere im Norden der HG ist **das Rotwild** offensichtlich maßgeblich am Schalenwildeinfluss beteiligt.

Zusammenfassend kommt der Unterzeichner zu dem Schluss, dass der Einfluss des Schalenwildes (**Reh- und Rotwild**) auf die Waldverjüngung **tragbar** ist.

### Empfehlung für die Abschussplanung (unter Berücksichtigung des bisherigen Ist-Abschusses)

Neben der Höhe der Schalenwildpopulation wirken sich weitere Faktoren auf die verursachten Schäden an der Waldverjüngung aus. Insbesondere können flankierende Maßnahmen wie z.B. eine Aufwertung des Biotops (Äsungsverbesserung durch z.B. Winterbegrünung auf Äckern) oder eine angepasste Jagdstrategie erhebliche Auswirkungen entfalten.

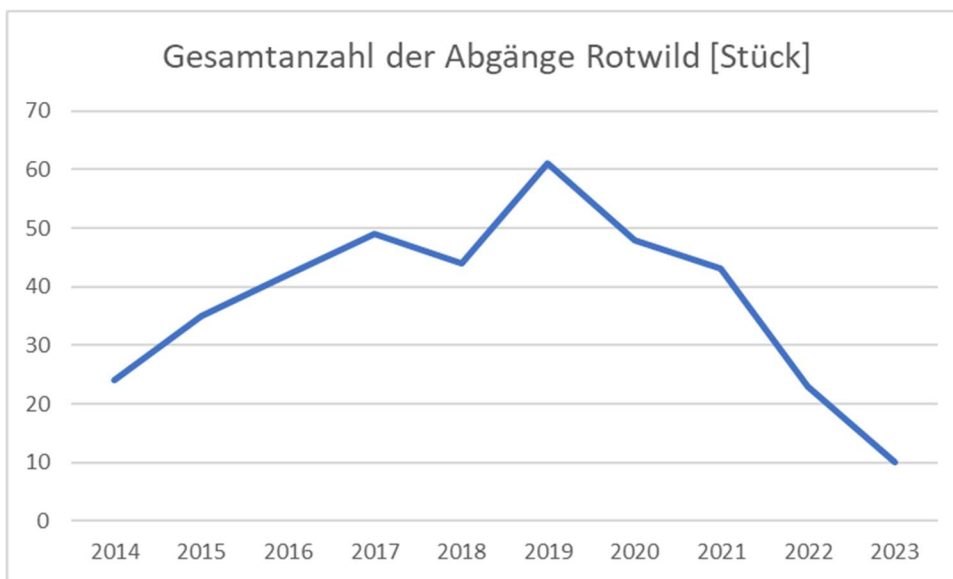
Zu berücksichtigen ist dabei nicht nur die Bejagung einer Wildart, sondern alle durch jagdliche Aktivitäten verursachten Störungen in einem bestimmten Gebiet (z.B. Schwarzwildbejagung, Beschickung von Kirrungen etc.). Auch mögliche Aktivitäten großer Beutegreifer (Wolf) können einen Einfluss haben.

Der Vergleich des SOLL/IST Abschuss der letzten Abschussplanung (seit Jagdjahr (JJ) 2022) fällt folgendermaßen aus:

Rehwild	Böcke	Geißen und Schmalrehe	Kitze	Summe
SOLL (anteilig für JJ 2022 und 2023)	133	133	134	400
IST (Summe der JJ 2022 und 2023)	123	162	129	414

- Es zeigt sich, dass die anteilige Soll-Planung der noch laufenden Abschussplanperiode erfüllt wurde (Erfüllungsquote 103,5 %).

Die Betrachtung der Rotwildabschusszahlen der letzten 10 Jahre in der HG Obererthal zeigt seit 2020 deutlich rückläufige Erlegungszahlen<sup>1</sup>.



Unklar ist, ob die Erlegungszahlen aufgrund eines tatsächlichen Bestandsrückgangs oder möglicherweise aufgrund anderer Faktoren, wie z.B. aufgrund der Lernfähigkeit und eines intelligenteren Verhaltens des Rotwildes, insbesondere der Alttiere, zurückgegangen ist.

Die örtlichen Unterschiede der Verbissituation (Verbisschwerpunkte im Nordwesten der HG) und die Wald-Feldverteilung innerhalb der Hegegemeinschaft sollten bei der Abschussplanung berücksichtigt werden.

Wünschenswert wäre eine verstärkte Realisierung der Abschüsse im Wald auf Verjüngungsflächen.

Unter Berücksichtigung der Besonderheiten der HG Obererthal empfiehlt der Unterzeichner den Rehwild-Abschuss auf Hegegemeinschaftsebene **beizubehalten**, aber lokalen Erhöhungen in den Revieren mit zu hohem oder deutlich zu hohem Verbiss umzusetzen. Beim Rotwild sollte lokal mit Schwerpunkt im Nordwesten **erhöht** werden.

<sup>1</sup> Quelle: proJagd Bayern, Online-Auswertung am 21.10.2024. Für 2024 liegen noch keine Daten vor.

**Zusammenfassung**

**Bewertung der Verbissbelastung:**

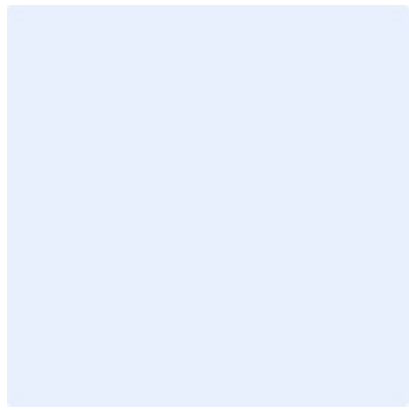
günstig .....  
tragbar .....  
zu hoch .....  
deutlich zu hoch.....

X

**Abschussempfehlung:**

deutlich senken.....  
senken.....  
beibehalten.....  
erhöhen.....  
deutlich erhöhen.....

X

Ort, Datum Bad Neustadt, 23.10.2024	Unterschrift 
--	--

Bastian Betz, FR  
Verfasser

**Anlagen**

- Auswertung der Verjüngungsinventur für die Hegegemeinschaft
- Formblatt JF 32b „Übersicht zu den ergänzenden Revierweisen Aussagen“